



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Asani, ein Mohammedaner

Pater Bernard praktische Apparate gekauft hatte. An einem der Abende wurden von den Kindern Spiele und Reigen aufgeführt, welche die Schwestern aus dem Deutschen übersetzt und mit den Kindern eingeübt hatten. Diese fanden sogar bei den verwöhnten Damen aus der Stadt großen Beifall.

So fand der Ferienkurs seinen Abschluß zur größten Befriedigung aller Beteiligten. Die schwarzen Lehrerinnen riefen einstimmig: „Was haben wir hier für schöne Tage zugebracht, schade, daß sie vorbei sind“, und die Inspektorin bezeugte ihre große Anerkennung durch eine große Schachtel voll Süßigkeiten, welche sie nachträglich noch schickte.

Für uns Schwestern waren diese Tage mit Arbeit übersät, aber wie gerne brachten wir zum Besten der Schwarzen diese Opferchen. Der Verlauf und die Wirkung solcher Ferienkurse sind ja ganz anderer Art wie in Europa und bringen nicht so rasche Erfolge wie dort, aber etwas nützen sie sicher.

3

Asani, ein Mohammedaner Von Schw. M. Friedberta

Asani war drei Monate hier in unserm Altersheim; er hatte die Schwindsucht und dazu noch die Wurmkrankheit. Er war gutmütig von Natur und immer gefällig gegen andere, nur war er nicht zu bewegen, zum Unterricht zu kommen. Hier in Zanzibar wurde er Mohammedaner, und an dieser Sekte hielt er fest. Sein Zustand wurde immer bedenklicher, und nach zwei Monaten war er gezwungen, das Bett zu hüten, denn an ein Aufkommen war nicht mehr zu denken. Im stillen beteten wir für den guten Kranken. Wenn das Gespräch auf die Religion kam, so erhielt ich immer die Antwort: „Alles würde ich für Dich tun, Schwester, aber den Mohammed lassen, das kann ich nicht. So schlich langsam die letzte Stunde heran. Die Gebete für den Kranken wurden verdoppelt, aber seine Antwort blieb immer dieselbe. Eines Morgens jedoch sagte er zu mir: „Ich will Dir einmal sagen, warum ich nicht einwillige, Christ zu werden. Als ich zum Islam übertrat, habe ich geschworen, in dieser Religion zu leben und zu sterben, und wenn ich diesen Schwur breche, dann wird es mir schlecht ergehen, so sagte mir mein Lehrer.“ Aber eine halbe Stunde kniete ich an seinem Bette, dann holte ich die Lehrerin der Eingeborenen herbei. Als er diese sah, griff der sonst so gutmütige Mann nach seinem Stock; und er hätte ihr in seiner Verbitterung einen tüchtigen Hieb versetzt, wenn ich sie nicht rechtzeitig auf die Seite gezogen hätte. Am nächsten Morgen, als ich wieder zu meinem Kranken kam, sprach ich gar nichts

von der Religion; ich war jedoch sehr ernst. Nachmittags ließ er mich selbst rufen, und ich ging freudig hin in der Hoffnung, daß er sich noch bekehrt. Dem war aber nicht so. Er sagte: „Schwester, bist Du traurig, hast Du Schmerz, warum lachst Du heute nicht?“

„Ja,“ sagte ich, „sicher habe ich großen Schmerz, weil Du den lieben Heiland, der Dich so sehr liebt, nicht lieben willst.“

Dann griff er nach meiner Hand und sagte: „Schwester, ich will Dich nicht traurig sehen, ich will Dir keinen Schmerz bereiten. Aber verzeihe mir. Alles würde ich tun für Dich, aber den Heiland lieben kann ich nicht.“ Nochmals wurde in der Kapelle gemeinschaftlich für ihn gebetet. Als ich vom Gebet zurückkehrte, lag schon der Todesschatten auf dem Gesicht; ich gab ihm Weihwasser und besprengte ihn damit. Ich hätte ihn gern auf den Namen Hermann-Joseph getauft und rief die beiden Heiligen nochmals an. Dann beugte ich mich über das Bett, sprach einige Stoßgebete, die er ganz ruhig anhörte; dann fragte ich ihn, ob er jetzt den lieben Gott liebe. Da schlang er plötzlich seine beiden Arme um meinen Hals und wollte mir den Schleier vom Kopfe reißen; aber er war zu schwach und rief mit gebrochener Stimme: „Ich will zu Mohammed gehen, laß mich in Ruhe; oft genug habe ich es Dir gesagt, bald werde ich ihn sehen.“ Und seine Worte waren wahr, denn am andern Morgen war er eine Leiche. Ich konnte nicht der Tränen nicht enthalten.

Wie sind die Mohammedaner so ganz besonders hartnäckig. Wir müssen den Himmel bestürmen, daß diejenigen, die in unserer Pflege sind, sich doch bekehren möchten.

Mit Asani waren es hier in unserm Hause zwei im Jahre, welche die Taufe verweigerten.

κ

Wir gehen und wissen nicht wohin;
Vom Morgen- bis zum Abendrot.
Manch Menschenkind ereilt der Tod.
Soll jeder Gang drum sein Gewinn,
Auf Gott du richte deinen Sinn.

κ

Bange nicht schon im Voraus, was geschehen wird; so lange wir das Kreuz nur noch aus der Ferne sehen, erscheint es uns schwer und entsetzlich, wenn es aber der Herr wirklich schickt, kommt er selbst mit, und dann können wir's tragen. E. G.

λ